

Henning P. Jürgens, **Johannes a Lasco in Ostfriesland. Der Werdegang eines europäischen Reformators**, Tübingen: Mohr Siebeck 2002 (Spätmittelalter und Reformation N. R. 18), 428 S., ISBN 3-16-147754-5

Mit diesem Band wird erstmals eine detaillierte biographische Studie zu dem Reformator Johannes a Lasco (1499–1560) vorgelegt. Im Zentrum der Arbeit stehen der Werdegang des polnischen Barons und seine Tätigkeit als Superintendent in Ostfriesland (1542–1549). Eigentlich – so Jürgens – war a Lasco durch seine Herkunft aus dem polnischen Adel, durch seine Erfahrungen und Kontakte im Ausland sowie durch seine Begabungen prädestiniert «für eine Karriere in den höchsten kirchlichen und politischen Kreisen Polens» (32). Der Umstand, dass sein Onkel Jan Łaski Erzbischof von Gnesen, Primas von Polen und Kanzler unter König Sigismund I. war, beförderte seine «Pfründenkarriere» (39). Mit 22 Jahren wurde er zum Priester geweiht und brachte es schließlich bis zum Dekan von Gnesen und zum Domherrn in Krakau. Noch 1538 übernahm er das Archidiaconat des Bistums Warschau. Die Hoffnungen auf eine Bischofswürde blieben ihm jedoch versagt. Grund dafür war die Unterstützung seines Bruders Hieronimus bei den diplomatischen und militärischen Unternehmungen im Rahmen des ungarisch-habsburgischen Thronfolgekongfliktes.

Aufgrund der schwierigen Quellenlage bleibt im Dunkeln, was den polnischen Diplomaten, Gelehrten und Geistlichen letztlich dazu bewogen hat, sich der Reformation anzuschließen. Jürgens vertritt die These, dass a Lasco bis zuletzt auf ein Bischofsamt in der Kirche Polens gehofft habe. Erst durch das Scheitern der Religionsgespräche zwischen Protestanten und «Katholiken» im Jahre 1541 sei er zu

der Erkenntnis gelangt, dass wenig Aussicht bestand, seine humanistischen Reformvorstellungen an führender Stelle in der polnischen Kirche zu verwirklichen. Dies habe ihn veranlasst, sich 1542 durch Gräfin Anna von Ostfriesland in das Amt eines «Superintendenten» berufen zu lassen und sich der durch Melancthon, Bucer und Bullinger vertretenen Reformation zuzuwenden. Aber erst in den Folgejahren – so Jürgens – habe er eine dezidiert oberdeutsch-schweizerische Theologie entwickelt (159f). Grundlage für diesen «reformatorischen Durchbruch» war die frühe und intensive Freundschaft mit Erasmus von Rotterdam, dessen Bibliothek a Lasco später erwarb. Ihn beanspruchte a Lasco zeit lebens als «Lehrer und Urheber seiner Hinwendung zur wahren Religion» (77). Auch die Begegnung mit dem Humanisten und Theologen Albert Hardenberg, die Jürgens auf 1537 datiert, spielte eine große Rolle. Zusammen mit ihm studierte a Lasco in Mainz und Löwen. In Löwen schlossen sie sich einem Kreis evangelisch gesinnter Bürger an, aus der auch die Bürgerstochter Barbara stammte, die a Lasco 1540 (als geweihter Priester) heiratete. Um der drohenden Verfolgung durch die Inquisition zu entgehen, verließ a Lasco Löwen zusammen mit seiner Frau und gelangte nach Emden. Dort wurde ihm von Enno II. Cirksena die Stellung eines Superintendentes der Grafschaft Ostfriesland angetragen. A Lasco lehnte jedoch ab. Er eilte zu seinem sterbenden Bruder nach Polen und regelte dort seine Angelegenheiten. Durch einen «Reinigungseid» vor dem Primas Piotr Gamrat wahrte er sich 1542 die Möglichkeit, in seine frühere Position zurückzukehren. Erst 1543 vollzog er einen Bruch, verzichtete auf alle seine polnischen Ämter und Ansprüche und übernahm von Gräfin Anna, der Witwe Ennos II., die Superintendentur. Aus-

fürlich schildert Jürgens die politische und kirchliche Ausgangslage in der Grafschaft Ostfriesland zu Beginn der Tätigkeit a Lascos. Die Handlungsfreiheit der Gräfin zur Durchsetzung der Reformation waren durch ihren Schwager Johann Cirksena begrenzt, der Ansprüche auf die Herrschaft anmeldete und in Diensten des ‹altgläubigen› Kaisers Karl V. stand. Die kurze und durch Reisen sowie Krankheit unterbrochene Amtszeit a Lascos dauerte von Ende 1542 bis zur Einführung des sog. Ostfriesischen Interims im Sommer 1549. Sie war gekennzeichnet durch die Auseinandersetzung mit den Emdener Mönchen um die Bildervereinerung, durch Religionsgespräche mit Mennoniten und Joristen (die in Ostfriesland Zuflucht gefunden hatten) sowie durch den Neuaufbau der ostfriesischen Kirche. A Lasco schuf Strukturen, die zum Teil bis heute Bestand haben, etwa den Emdener Kirchenrat und den Coetus (die synodale Zusammenkunft der Prediger Ostfrieslands). Auf a Lascos Engagement im Bereich der Diakonie und Armenfürsorge geht Jürgens aufgrund bereits vorliegender Untersuchungen nicht ein. Gleiches gilt für die Abendmahlslehre und den zweiten Aufenthalt a Lascos in Emden 1553–1555. Auch die

weitere Tätigkeit in England als Superintendent der Flüchtlingsgemeinden, in Frankfurt am Main und seiner polnischen Heimat finden gerade einmal Erwähnung. Leider bleiben das theologische Profil a Lascos und seine inneren Motive ein wenig unterbelichtet. Vor allem die Frage, warum sich der durch Erasmus geprägte Reformhumanist ausgerechnet der oberdeutsch-schweizerischen Reformation anschloss, bleibt offen. Doch dies mag der Quellenlage und dem Forschungsstand geschuldet sein.

Insgesamt kann die Göttinger historische Dissertation mit ihrer gründlichen Detailarbeit als willkommener Beitrag zur Erforschung der europäischen Reformationsgeschichte gewertet werden. Vor allem die Aufarbeitung des polnischen Kontextes und der ostfriesischen Jahre sowie die Zusammenstellung des Briefwechsels a Lascos sind Jürgens zu danken. Die Darstellung der zahlreichen Verflechtungen mit der übrigen Reformation in Europa und insbesondere der Schweiz lassen deutlich werden, dass sich in der Person a Lascos das Auf und Ab der Reformations- und Konfessionalisierungsgeschichte spiegelt.

Achim Detmers, Güsten

Glenn Ehrstine, **Theater, Culture, and Community in Reformation Bern, 1523–1555**, Leiden/Boston/Köln: Brill 2002, ISBN 90-04-12353-9

Nach der Gesamtausgabe der Werke und Briefe von Niklaus Manuel (hg. 1999 von Zinsli und Hengartner) und der Publikation sämtlicher Dramen von Hans von Rüte (hg. 2000 von Christ-Kutter, Jaeger und Thomke) legt Glenn Ehrstine eine umfassende Studie vor, die die Aufführungen dieser beiden Leitfiguren der Berner Spieltradition in einem erweiter-

ten Umfeld des Diskurses über die Rolle des Theaters und der Kunst im frühen Protestantismus interpretiert. In Anlehnung an neuere Arbeiten zur Reformation in England werden die theatralen Aktivitäten in einem breiten Kontext der Politik, Literatur und Theologie des 16. Jahrhunderts situiert und als wichtiges Mittel zur Schaffung einer neuen, religiösen und kulturellen Identität der städtischen Bevölkerung gedeutet.

Ausgehend von der Stellung der Reformatoren zur Dramatisierung der Heiligen Schrift wird im einleitenden Kapitel